Charlottenburger Zeitung.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile 10 Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an: die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karraß, Schulstraße 9, Orsinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 135. **Charlottenburg, Sonnabend, den 12. Juni 1880.** **II. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

— Bei der gestern im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise stattgehabten Ersatzwahl wurde, wie uns soeben gemeldet wird, der fortschrittliche Candidat Rechtsanwalt Albert Träger mit großer Majorität gewählt.

△ Herrenhaus. Im Herrenhause stand gestern der Gesetzentwurf wegen Organisation der allgemeinen Landesverwaltung zur Berathung. Ein präjudicieller Antrag des Freiherrn v. Senfft-Pilsach, die Vorlage mit Rücksicht auf die Petition der Berliner Communalbehörden und daran sich knüpfenden Amendements in die Commission zurückzuverweisen, wurde abgelehnt, und das Haus trat nach einem einleitenden Vortrage des Referenten Dr. Friedenthal unmittelbar in die Specialdebatte ein. Die §§ 1. bis 22. wurden ohne wesentliche Debatte in der Fassung der Commissionsbeschlüsse unverändert genehmigt. Eine längere Discussion knüpfte sich an § 23., welcher von der Commission des Herrenhauses in der Fassung der Regierungsvorlage wieder hergestellt worden war, so daß der Regierungspräsident befugt sein soll, Beschlüsse des Regierungs-Collegiums, mit denen er nicht einverstanden ist, außer Kraft zu setzen. Justizrath Adams fürchtete, durch eine solche Bestimmung die Bedeutung der collegialen Behörde dadurch allzu sehr herabzusetzen und beantragte, dem Regierungspräsidenten nur die Befugniß zu geben, Beschlüsse der Regierung zu beanstanden und in diesem Falle höhere Entscheidung einzuholen. Der Minister Eulenburg empfahl die Annahme der Regierungs-Vorlage, die sich in der hannöverschen Landdrostei-Ordnung practisch durchaus bewährt habe. Graf Brühl hielt gleichfalls die Annahme des Commissions-Antrages für nothwendig, während Ober-Bürgermeister Becker (Düsseldorf) im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes sich dem Antrag Adams anschloß. Der Regierungsentwurf drücke das Collegialsystem zu einem bloßen Schein herab. Trotz dieser Bedenken nahm das Haus nach Ablehnung des Amendements Adams die Commissionsvorlage unverändert an.

— Der Herr Abgeordnete Eugen Richter hat an den Vorsitzenden des Vereins „Waldeck", Herrn Julius Weiß, folgendes Schreiben gerichtet:

„Berlin, 8. Juni 1880.

Sehr geehrter Herr!

Dem Verein „Waldeck" bitte ich, meinen herzlichen Dank zu übermitteln für die Wertschätzung meiner politischen Thätigkeit, welche sich in der am 26. Mai beschlossenen Resolution kund giebt. Aber nicht Ermüdung oder die Absicht einer Einschränkung der politischen Thätigkeit leiten mich in dem Wunsche, für die nächste Zeit von dem Landtagsmandat entbunden zu werden, sondern umgekehrt die Absicht, meine Thätigkeit mehr als bisher dahin concentriren zu können, wo nach meiner Ueberzeugung zur Zeit die politische Entscheidung liegt und die Partei am meisten der Anspannung aller Kräfte bedarf, nämlich auf die Vorbereitung der Reichstagswahlen pro 1881. Die Anzeichen eines in weiten Kreisen des Volkes sich vollziehenden Umschwunges der Ansichten mehren sich; die Regierung beschleunigt denselben, indem sie Fehler auf Fehler häuft, bald diese, bald jene Kreise des Volkes gegen sich aufregt. Die neuesten Vorgänge lassen selbst manche der taktischen Eigenschaften vermissen, welche früher dem Kanzler zu seinen großen Erfolgen verhalfen. So zieht er sich denn eine Niederlage nach der andern in der öffentlichen Meinung zu. Schon verzweifelt er selbst, nach seiner neuesten Kundgebung, für seine innere Politik an dem Verständniß der „Massen des Volkes", derselben Massen, an deren Unterstützung er gerade er noch im vorigen Jahre in jeder Weise zu appelliren suchte. Und gerade diese sich uns zuwendenden Massen besser als bisher zum Wahlkampf zu organisiren, erachte ich zur Zeit für die Hauptaufgabe der Fortschrittspartei. Nur dadurch kann es möglich werden, demnächst, wie jüngst in England, auch in Deutschland eine entscheidende Wendung herbeizuführen und der deutschen Geschäftswelt jene Ruhe und Sicherheit gegen eine alle bisherigen Geschäftsgrundlagen in Frage stellende Steuer- und Wirthschaftsgesetzgebung zurückzugeben, ohne welche eine stetige Besserung der Geschäfte, eine Hebung des Verdienstes nicht erhofft werden kann.

Mit freundlichem Gruße

Ihr ergebenster

Eugen Richter."

— Der Bundesrath genehmigte in seiner gestrigen Plenarsitzung den Antrag des Ausschusses für Landheer und Festungen und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, betreffend die Aenderung und Ergänzung von Bestimmungen der Eisenbahn-Signalordnung und zwar unter Annahme einer von Sachsen beantragten Abänderung der Fahrsignale, ferner die Anträge der Ausschüsse für Landheer und Festungen, für Seewesen und für Rechnungswesen, betreffend die Klassoneintheilung der Militärbeamten des Reichsheeres und der Marine.

— Das preußische Heer hat im Monat April dieses Jahres 144 Mann durch den Tod verloren, darunter abermals 23 durch **Selbstmord.** So lange diese erschreckende Ziffer nicht aus der Statistik verschwindet, ist es die unabweisliche Pflicht der freisinnigen Presse, die Frage zu wiederholen: Woher kommt es, daß allmonatlich eine Anzahl Soldaten, in der Blüthe der Jahre, im Vollbesitz kräftiger Gesundheit, entrückt den Sorgen des Lebens, Hand an sich legt? Warum nimmt sich das Reichsgesundheitsamt dieser wichtigen Angelegenheit nicht an? Warum veranstaltet der Reichstag, der Enqueten zu allen möglichen Zwecken bewilligt, nicht einmal eine gründliche Untersuchung über die Mißstände in der Armee? Fürst Bismarck hat erklärt, kein Punkt des staatlichen Lebens dürfe dunkel bleiben, warum wird nicht nach diesem Grundsatze verfahren? Wo es sich um das Leben deutscher Landeskinder handelt, ist die rücksichtsloseste Oeffentlichkeit ein Gebot der Nothwendigkeit, auf militärischem Gebiete zumal das einzige Mittel zur Besserung.

— Die zweite allein ausschlaggebende Berathung des Antrags Preußens wegen Einverleibung der Unterelbe in das Zollgebiet soll im Bundesrath, wie wir hören, anfangs nächster Woche erfolgen. Die Beschleunigung der Berathung des preußischen Antrags ist zweifellos durch die Einbringung der Interpellation Virchow veranlaßt worden, welcher ein fait accompli entgegengestellt werden soll.

— Der Großherzog von Baden hat bei einem Festessen in Schopfheim, wo gegenwärtig eine Gau-Ausstellung stattfindet, einen Trinkspruch ausgebracht, aus dem zunächst folgende Stelle mitgetheilt wird: „Das Land möge das Vertrauen hegen, daß keine Versumpfung eintreten werde; die großherzogliche Regierung werde auch ferner eine selbstbewußte und unabhängige sein, fortbauend auf den freisinnigen Grundlagen, von welchen sie ausgegangen sei." Das Hauptorgan der nationalliberalen Partei Badens, die „Bad. Landes-Zeitung", bemerkt dazu: Diese Worte aus erhabenem Munde werden im Lande den freudigsten Wiederhall finden, denn eben die Furcht vor der Versumpfung und vor dem Verlassen der freisinnigen Grundlagen unseres Staatslebens war es, welche die Gemüther in den letzten Monaten bedrückte."

— In Reichenthall in Bayern wurden unlängst sämmtliche Bäcker gestraft, weil sie das Brod — größer machten, als im Tarif angegeben war. Man möchte es nicht glauben, aber es ist buchstäblich wahr. Nach einer ortspolizeilichen Vorschrift haben gemäß § 4 „die Bäcker in der von ihnen angegebenen Gewichtsgröße auszubacken." Es ist doch etwas Köstliches um die von Schutzzöllnern neuerdings auch in Preußen so befürworteten Brodtaxen!

w. Goldap, 11. Juni. Bei der im vierten Wahlkreise des Regierungsbezirks Gumbinnen stattgehabten Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Schopis wurden 373 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt der Candidat der Fortschrittspartei, Gutsbesitzer Dirichlet auf Klein-Kretschkehmen,

---

Die blinde Gräfin.

15) Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Der Kammerdiener war indessen zu schlau und kannte die Gräfin genau genug, um nicht durch einige hingeworfene Worte ihrem stillen Wunsche zuvorzukommen. „Der Herr Graf wünschten rasch Toilette zu machen, um auch seinem hohen Stande gemäß bei Tafel erscheinen und gräfliche Gnaden würdig seine Aufwartung machen zu können", sagte er, während er einige Arrangements vornahm.

Die Gräfin neigte befriedigt das stolze Haupt und auch Herr Jacques lachelte zufrieden, während die Comtesse einen muthwilligen Blick zu der Gesellschafterin hinüberwarf, die ernst und still neben ihrem Sessel stand und des Befehls der Gräfin, zu bleiben oder sich zu entfernen, harrte.

„Fräulein Tomsdorf kann auf ihrem Zimmer speisen", sprach Letztere plötzlich, und erleichtert aufathmend, entfernte sich die Gesellschafterin, froh im Innern, dem lästigen Zwange auf kurze Zeit enthoben zu sein.

Sehnsüchtig blickte die Comtesse ihr nach. Am liebsten wäre sie mit der liebenswürdigen Gesellschafterin fortgeeilt, um nach Herzenslust mit ihr zu plaudern und sich des schönen Abends zu erfreuen. Sie unterdrückte einen Seufzer und beneidete Jene, die doch täglich, wenn sie nur wollte, ihre Fessel brechen konnte; — sie begriff es nicht, wie Mathilde Tomsdorf ihre schönste Jugendzeit in diesem Schlosse hatte vertrauern können. Sie ahnte es nicht, daß ihre Tante es verstand, durch unheimlichen Zauber eine Fessel unlöslich zu machen, wenn es, wie hier in ihrem Interesse lag.

Da knisterten leichte und rasche Schritte durch den Kiesweg, der zur Orangerie führte, die Gräfin richtete sich in ihrer ganzen Majestät auf und schien, ihrem scharfen Ohr folgend, den nahenden Gast mit ihren lichtlosen Augen erblicken zu können, was auf den Fremden stets eine seltsame Gewalt, der sie sich wohl bewußt war, ausübte.

Auch Graf Weilburg vermochte, als er diese Augen wie die einer Sehenden auf sich gerichtet sah, sich eines leisen Erschreckens nicht zu erwehren, doch faßte er sich rasch und sich vor den beiden Damen tief verbeugend, sprach er, auf die Gräfin zutretend und ihre, ihm dargereichte Hand ehrerbietig an die Lippen führend: „Verziehung meine gnädigste Frau Gräfin, daß ich es gewagt, auf die Empfehlung eines Freundes hin, Ihrer gütigen Einladung zu folgen und die Gastlichkeit des Schlosses Lörach in Anspruch zu nehmen, um auf solche Weise das Band, welches mein Geschlecht mit dem hohen Adel Deutschlands einst verbunden in der glänzendsten Form wieder anknüpfen zu können. Wenn es mir gelänge, die Gunst der Gräfin von Lörach zu erringen, um an ihrer Hand, von ihr beschützt, die neue Bahn der alten deutschen Heimath zu betreten, dann wäre das Ziel meiner kühnsten Wünsche erreicht."

Die blinde Gräfin neigte dankend das Haupt, während ein leichtes Lächeln ihre noch immer schönen Züge überflog. „Ich heiße Sie herzlich willkommen auf Schloß Lörach, Herr Graf!" erwiderte sie freundlich, „hoffentlich werden unsere Wünsche und Ziele sich harmonisch begegnen und Sie noch recht lange an meine Nähe fesseln!"

Dann wandte sie sich mit einer majestätischen Handbewegung zu ihrer Großnichte und sprach vorstellend: „Comtesse Hildegard von Wildenfeld, meine Großnichte — Herr Graf Felix von Weilburg," worauf sie ihn mit einer nochmaligen Verneigung und Handbewegung einlud, zu ihrer Rechten Platz zu nehmen, welcher Einladung dieser folgte.

Ein rascher, spähender Blick hatte ihn sogleich von der Anwesenheit der Gesellschafterin überzeugt, was ihn offenbar erleichterte und ihn eine zwangslose Unterhaltung einleiten ließ. Er verstand die Kunst fesselnd zu erzählen und fand in seinem amerikanischen Leben hinreichend Stoff, ein ganzes Jahr unterhalten zu können. Nachdem er auf der Gräfin speciellen Wunsch sich erst leiblich durch Speise und Trank erquickt hatte, wußte er bald sich zum Meister der Situation zu machen und seine beiden Zuhörerinnen auf eine Weise zu fesseln, welche bei der blinden Gräfin geradezu unerhört genannt werden durfte.

Auch die junge Comtesse konnte sich dem Zauber seiner Unterhaltung nicht entziehen, sie horchte mit sichtlichem Interesse seiner lebendigen Erzählung eigener Erlebnisse und verwunderte sich, als der Graf mit seinem Lächeln endlich selber daran erinnerte, daß es Zeit sei, die Tafel aufzuheben.

„Sie haben mich zum ersten Mal in meinem Leben die Stunde vergessen lassen, lieber Graf!" sprach die blinde Gräfin, sich verbindlich gegen ihn verneigend, „mögen Sie immerhin diesen Erfolg Ihres ersten Debüts als ein günstiges Prognosticon für Ihre Zukunft in Deutschland halten.

(Fortsetzung folgt.)